



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

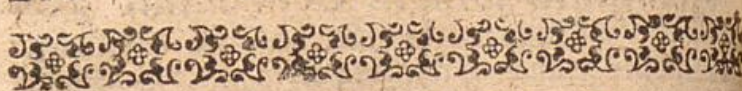
**Leben vnd Wandel Der Ehrwürdigen Dienerin Gottes
Johanna Maria Bonhomin von Vicentz gebürtig/
Closter-Frawen deß H. Benedictiner-Ordens/ bey St.
Hieronymo zu Bassan**

Garzadoro, Alberto

Saltzburg, 1679

Das 1. Cap. Von jhrer tieffen Demuth.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37341



Das Fünffte Buch

Des Lebens der Ehrwürdigen Mutter

Johanna Maria Bonhomin
von Vicenz.

Welches in sich begreiffet ihre Tugenden.

Das 1. Capitel/

Von ihrer tieffen Demuth.

Biskanhero (Dandächtiger Leser) hab ich die
auffgehalten/in Vorstellung der Wunderthaten
welche mein Ehrwürdige Mutter in ihren Lebens-
zeiten gewürckt hat: Nun begibe ich mich zu der
schreibung ihrer Tugenden / in welchen die wahre Zierde
Seelen/ vnd der Hauptzweck gegenwärtiger Histori
stehet. Es ist zwar nit ohne/ daß vil Geschichtschreiber
Tugenden vorsetzen / als einen festen Grund/ worauff
alsdann das völlige Gebäu ihrer Historien führen
setzen: Hinentgegen seynnd gleichwol auch nicht wenig
zu findē/ welche sich eben diser meiner Ordnung gebrauchen
als welche tauglicher ist / dem Leser das ganze Werk
beschreibenden Geschicht/in die Gedächtnuß einzubringen.
Das vornehmste Ziel eines Histori: Schreibers/ welches
eines tapfferen Helden lobwürdiges Leben recht an
geben will/ gehet dahin/ daß er desselben herrliche Thaten
vnd Tugenden denen Lesenden lebendig vorbilde / vnd
Gemüth schreibe; in dessen Beobachtung habe ich mich
gegenwärtiger Weiß vnd Ordnung bedient / vnd die
schreibung der Tugenden unserer Johanna Maria gleich
den Tractat so von ihrem Todt handelt/ setzen wolle/bam

Johanna Maria Bonhomin. 211

auf die legt ihre Vollkommenheit umb so vil klarer erscheine/
nach sonst die alte Regel der Wolredheit in gebührens-
Ordnung genommen werde/ welche sagt: Oratio debet
crescere, die Red muß wachsen vnd auffsteigen.

Die Fällung eines Urthels bloß auß den Effecten
vnd Wirkungen gezogen / wird bey den Weltweisen für
unvollkommen gehalten: Inmassen sie es nur ein argu-
mentum à posteriori nennen / das ist / ein Muths-
massung von vergangenen / auff gegenwärtig
oder zukünftige Ding; Darumben der berühmte Aris-
toteles in seiner Eleachis dergleichen Art zu discurren
vnd eines auß dem andern zu schliessen / für falsch vnd be-
trügerisch erkennet vnd ausspricht. Weiln dann zum
nähesten Lob einer vornehmen Person nicht genug / daß
man deren tapffern Heldenthaten beybringe / sondern vor-
nehmlich vonnöthen ist / ihre Tugenden ans Taglicht zu
setzen. Als habe ich den Tractat der Tugenden vnserer
Johanna Maria / auß welchen ihre Vollkommenheit ohne
Fälschung oder Falschheit abzunehmen / mit Fleiß auß die
Welt gesparet. Nicht allemal ist der Werkzeug / dessen
sich der Allmächtig zu Wirkung seiner Miraculn gebrau-
chet / vor seinen Göttlichen Augen beliebt vnd annemlich:
Wie dann vil Gottlose Propheten gewest / deren Zungen
von dem Geist des Herrn in ihren Prophezeyungen geleit
sind. Dahero sagt gar recht der H. Apostel Paulus / Was
ich auch redete wie ein Engel / hätte aber die Lieb
nicht / wäre ich nicht anders / als ein klingendes
Metz oder Schellen / so andere auffmuntert / vnd sich
selbst nicht höret / auch nichts empfindet. Was ich (sagt
er weiter) den Geist der Prophezeyung / die Wissen-
schafft aller Geheimnussen / vnd noch darzu einen
so lebendigen Glauben hätte / daß ich die Berg
übersehen könnte / vnd doch aber die Heilige Lieb
manglete / wäre ich nichts vnd nichtswerthig.

Die Miracul seynd nur Werck Gottes/ bringen auch den Heiligen kein Lob / als so weit sie von Tugenden herkommen/ vnd zu deren Belohnung von Gott verliehen worden seynd. Bleibt also dabey/ daß die Heiligkeit einer Person einzig vnd allein auß ihren Tugenden warhafft zu schliessen vnd abzunehmen.

Jedoch will ich nit gesagt haben/ daß so vil Wunderwerck/ so durch die Johanna beschehen / ihr nit ein absonderliches Lob vnd Ruhm gebühren sollen; Seitmal die selben allezeit von ihren Tugenden begleitet gewesen. Sondern ich habe alleinig / durch den geführten Discurs die Ursach anregen wollen/ warumb ich von ihren Tugenden erst anjetzt vnd gleich vor ihrem Todt handle. So bedunckt mich auch es werde auff solche Weiß desto besser erhellen/ wie köstlich ihr Todt vor dem Angesicht Gottes gewesen seye.

Nun fang ich an von ihrer Demuth/ welcher Tugend billich das erste Orth gebüret/ weil sie nrr allzeit das selb suchet. Die Demuth ist der Grund aller andern Tugenden auff welchem alleinig das Gebäu der Heiligkeit auffgeführt werden mag. Dañ wer auff den Ehrgeiß bauet/ bauet Schlöffer in Lüfften/ weil der Ehrgeiß selbst nichts anders ist/ als ein lärer Wind vnd Rauch. Diser Tugend ware Johanna von Kindheit auff ergeben/ dañ im vierten Jahr ihres Alters pflegte sie nur mit den ärmisten Mägdelein ihre Gemeinschaft vnd Freud zu haben / vnter welcher sie sich gefellete/ wann sie etwa von ihren Eltern hinaus in die Höff vnd Gütter geführt wurde. Jedoch ware in ihrer Pracht vnd übrigen Thun vnd Lassen/ nichts kindisches sondern mit gravitätischer Weißheit alles dahin gerichtet wie sie bey ihren Gespielen einen geistlichen Nutzen schaffen könnte. Sie hatte schon damalen einen Verdruß abzugeben an den feinen Kleider/ Zierden/ wormit die Mütter ihre Töchter zu puzen pflegen / vnd so vil an ihr ware/ thäte sie sich von möglichst außfern: Hingegen wann sie die Bauren Mägdelein in ihren schlecht vnd verwerfflichen Kleidern sah/ hätte sie zwar eines theils wegen ihrer Armuth treuherziges Mitleiden: Anders Theils aber schätzte

Johanna Maria Bonhomin. 213

dieselben mit einem H. Reid vil glückseliger als sich selbst
sien/ indeme die Arme mit weltlichen Dingen weniger
hann die reiche Kinder beladen; wären/ wünschte derowes
gen/ eben in einem solchem Stand geboren zu seyn; Weilen
ihr aber solches Glück nit zu theil worden/ wendete sie als
len Fleiß an/ wie sie sich wenigist in ihrer Tracht/ Kleidung/
Essen vnd Trincken/ wie auch in demütigsten Sitten/ des
nen armen Leuthen konte gleichförmig machen: Woraus
leichtlich erscheinet/ was für einen Grund sie noch in ihrem
kindischen Alter zur hernach erreichten so hohen Vollkom
menheit gelegt habe.

Mit dem zunehmenden Alter/ ist
auch ihr Verdienst bey Gott vnd den Menschen gewachsen/
aber in ihren eignen Augen wurde sie nur immerfort klei
ner vnd schlechter; Dann weilen sie von Gott je mehr vnd
mehr mit hoher Erleuchtung begnadet worden/ wuste Sie
bestobesser zu erkennen vnd zu vnterscheiden / wie hoch der
Erschaffer / vnd wie nider das Geschöpff wäre/ auß deren
vündlichen Entlegenheit sie ein immerwehrenden Antrieb
gefunden/ sich gänzlich zu vernichten. Sonsten solle in der
Warheit die Erkantnuß seiner selbst/ einem jeden genug
seyn/ zu seiner Berdemütigung; Also daß der jenig/ wel
cher sich durch ein Ehrgeiz auffblasen lasset / billich für ei
nen aberwizig vnd thorechten Menschen zu halten. Danc
menshero/ weilen die Johanna (nach Zeugnuß ihrer Beicht
vätter) die höchste Erleuchtung gehabt in Göttlich/ vnd
Menschlichen Wesen wuste sie gar wol / daß ein Creatur/
so mit einem gesunden vnd von allen Mängeln befreuten
Verstand begabt/ sich nothwendiger weiß demütigen müß
se/ vnd anders nicht thun könne. Deswegen pflegte sie sich
die größte Sünderin zu nennen/ auff der gantzen Welt/ vnd
dannoeh vermeynte sie hierdurch in idrer selbsteignen Ver
achtung bey weitem nicht gnug gethan zu haben: Ja Sie
weißete/ ob sie nit villeicht in die Hoffart fallete/ indeme sie
sich eben in der Demuth übte. Ihr einzig vnd größte Freud
more/ wann man sie verachtete vnd verfolgte/ warunter sie
sich allein beklagte/ daß die erleidende Widerwärtigkeit nur
gar zu gering seye. Also daß sie in Creutz vnd Leyden/ nach
welchen sie so großes Verlangen getragen/ dise absonder
liche

liche Plag vnd Marter gehabt/ daß sie sich darinnen nicht
 sättigen können/ sondern alle Pein vnd Mortification
 wie empfindlich die auch immer gewest/ für zu leicht
 zu schlecht gehalten. Sie danckte zwar ihrem Gott
 Herrn vmb ein jedes Creutz/rupffte ihme aber beynech-
 höflich vor daß er mit ihr gar zu haiglich vmbgienge:
 rumben bate sie vmb die Gnad mehr zu leiden. Indem
 sich nun auff dergleichen Weiß verdemütigte / vnd doch
 Besorgnuß stunde/ es möchte darunter ein heimliche
 fart verborgen ligen/übte sie erst recht die herrliche Zug-
 der Demuth/ welche alsdann in ihrem vollkommenen
 ist/ wann derjenige/so sie besitzet/dieselb bey ihme nit
 auch von andern für demütig nit will angesehen wer-

Nach gethaner Profession im H. Orden / ist sie in
 ser Tugend noch vollkommener worden; welche alsdann
 ihrem Herzen auff das tieffste eingewurzt / wie sie sich
 dem reinigenden Weg befunden. Einmals ist sie in
 Demuth so weit kommen / daß sie wider sich selbst
 solchen Verdruß/Haß vnd Widerwillen gefast/daß sie
 meynte/sie müste ihr selbst ein Leyd anthun: Daher
 sie die Barmherzigkeit Gottes/mit Vergießung der
 sie wolte nicht zulassen/daß sie sich an ihr selbst ver-
 Diese Versuchung erlitte sie ein Zeitlang/worvon sie
 Herrn Vattern einen Brieff geschrieben/ datirt am 6.
 vembr. Anno 1635. nachfolgenden Inhalts:

Gott sey Lob / mir gehet es wol. Ich
 jekt vnwürdige Köchin des Convents. Ich
 aber meinen geistlichen Fortgang vnd Schul-
 feit anlangt / bin ich das armseeligste Mer-
 voll der Mängel vnd Unvollkommenheiten
 ich mich in der Warheit beschäme / vnd nit
 warumben mich die Erden tragt. Der
 Vatter glaube mir sicherlich / daß die Ver-
 rung / so ich empfinde / auß dem Abscheuhen
 ner selbst mit vilmalen die Anlaitung gege-

ein so häßliches Uas auß dem Weeg zuraumen /
welches ich auch vollzogen hätte / wann es ein zu-
läßliche Sach gewesen wäre. Ich muß nur in derg-
gleichen Fällen die Gedancken anderst wohin wen-
den; dann ich bin mir selbst so feind / daß ich
mich selbst nit wol mehr gedulden oder übertra-
gen kan. Das aber die vnendliche Gütigkeit
Gottes / mich dannoch erhaltet / vnd die Gnad
gibt / daß so vil irdische Engel mich in ihrer Ges-
ellschaft / mit so grosser Gedult leiden mögen /
thue ich mich hoch verwundern / vnd hierumben
unabläßlichen Danck sagen zc.

Ich kan erachten / daß diser Haß / bene sie wider sich
selbst getragen / herkommen seye von der Erkantnuß ih-
res Elends vnd Armseligkeit. Dann weilen ihr Gott ges-
zeigt / in was für Sünd vnd Irthumb sie gefallen wäre /
da nit sein starcke Hand sie auffgehalten hätte. Als wurde
sie manchemal wider sich selbst dermassen verbittert / daß
sie gewünscht widerumb zu nicht zu werden. In Summa
sie bekümmerte sich deshalb über alle massen / vnd vers-
meinte offft / sie müste darvon lauffen / oder gar aus der
Haut springen / wuste aber nicht wohin. Auff dise vnd
andere mehr dergleichen Manieren verachtet verhasste sich
unser Johanna auß tieffster Demuth vnd Miderträchtig-
keit.

Gleichwolen erkennete Sie dabey / daß dise äußerste
Weiß sich selbst zu verachten / nit ohne Fehler vnd Man-
gel seye; Seitmalen eine Seel sich zwar in der Demuth
üben muß / aber ohne Verwirrung vnd Ungeßtümigkeit /
vnd nur mit süßer Freud vnd Jubel. Dañ dise Tugend
muß tapffer vnd herzhafft seyn / nicht kleinmüthig oder
verzagt. Daher o nennet der H. Franciscus Sales dis-
senig ein nährisch vnd mangelhafte Demuth / wann es
nur an nichts anders / als auff seine Nichtigkeit gedencken /

vnd niemalen die Augen des Glaubens vnd der Hoffnung gegen Gott über sich erheben wolte. Muß also die rechte Demuth mit einer heroischen Tapfferkeit des Gemüths begleitet seyn/ vnd so weit jene in vns ein Mißtrauen gebähret gegen vns selbst/ macht vns dise hinwiderumb auff Gott ein festes Vertrauen: Und wann jene vns vnser Mängel vnd Unvollkommenheiten eröffnet vnd vorhalten/ gibt vns dise zu erkennen das Gute/ so wir auß der Gnade Gottes besitzen/ welche Gnad vnd Gaben Gottes (wie der meldter Heilige sagt) hochzuschätzē vnd zu verehren seyn.

Nicht gar lang ist die Johanna in diser Angst gekret; dann dem jenigen/ welcher sie mit aller Vollkommenheit aufffüllen wolte / hat auch gefallen / in ihr Hertz die rechtgeschaffene Demut einzugießen. Gestalten er ihr einer Verzüchtung / ein wunderbarliches Licht verlihen/ vermittelst dessen sie vnterscheiden vnd erkennen gelehrt/ daß sie zwar auß ihr selbst nichts / aber vil vermöge der Gnad Gottes/ dessen Eigenschafft ist/ auß Nichts ein Wunderwerck hervor zu bringen. Jezuweilen wann sie im Gebett vertiefft ware/ wendete sie gähling die Augen ihres Gemüths auff sich selbst / vnd sagte; O mein Geliebter / was für ein Abgrund des Elends bin ich / Bald darauff erhebt sie sich widerumb zu Gott mit disen Worten O mein Geliebter / O wie hoch liebest du mich! Welche Wort sie / mit so eyfferigen Bemühungen begleitet/ daß sie mit Zähern übergossen/ ihren garten Liebsbrunnst keinen Widerstand zu thun vermöchte/ biß sie sich mit Gewalt vom Gebett auffgemacht vnd fortgangen.

In ihrem Gebett empfalche sie sich dem Allmächtigen ohne Unterlaß/ vmb Erlangung der wahren Demuth/ ohne welche die andere Tugenden außserhalb des blossen Scheins / nichts gründlich guts an sich haben. Einmals wendete sie sich mit sonderbarer Andacht zu den seligsten Jungfrauen/ vnd erinnerte dieselb/ daß die Demuth der Grundstein gewesen/ worauff sie das Gebäu ihrer Heiligkeit gesetzt/ vnd verfestet: bate also inniglich/ vmb Verhelfung solcher Tugend / mit nachfolgenden Worten:

weiß (sagt sie) daß ich nichts bin; weil ich aber diese mein Nichtigkeit nit recht erkenne kan ich hochfertig vnd also weniger als nichts werden/in deme ich glaubte/ich seye etwas. Vil lieber wil ich in die Verwürrung meiner gewesten Nichtigkeit zuruck gehen/als solche nit erkennen; dann wann ich durch die Unerkanntnus derselben sündige / so bin ich nachfolglicher Weiß ärger / als wann ich gar nichts wäre. O allerheiligste Jungfrau / die du alle Vollkommenheiten im höchsten Grad besitzt / auß Ursach / daß deine Demuth gleichsam vnendlich gewest; erlange mir diese Tugend; dann ich weiß / daß Gott meine Nichtigkeit nicht gefällig ist / wann ich sie nit auch erkenne. O mein Königin / mein Fürsprecherin / vnd mein Mutter erhöre mich / stehe mir bey / vnd hilff mir. Weil du allzeit demütig / ja die demütigste Creatur gewest bist / so erwürbe mir die Demuth / welche du noch zuweilen / vnd zwar desto glorwürdiger üben kanst / je schlechter vnd ellender die Seel ist / auff welche du deine barmherzige Augen ernidrigest vnd herab laffest.

In deme sie nun ihre Bitt / mit dergleichen Anmuthungen / ablegte / hat ihr die Mutter Gottes / als welche ihr Beschürmerin vnd Helfferin gewest / ehe sie auf die Welt kommen / geoffenbaret / sie habe ihr Gebett vor dem Thron der Göttlichen Gnaden angebracht / allwo es gnädiglich erhört / vnd für richtig unterschriben worden. Von welcher Zeit an / die Johanna so nidere Gedanken der Demuth in ihr empfunden / daß sie vermeinte die allerschlechteste zuseyn / vnter allen Creaturen: vnd obwo sie von Gott / in grosser Mänge die höchste Gnaden steht empfangte / ist ihr doch niemalen einich ho ffärtiger Gedan-

Ken in den Sinn kommen. Da je grösser die Gaben
 Gnaden Gottes gewesen / gegen welchen sie allzeit ihre
 ne Armseeligkeit gesetzt / vnd abgewogen; desto mehr
 Ursach sie darauß genommen / sich in ihrer Nichtigkeit
 vertieffen. O mein Gott (sagte sie zuweilen) **W**
so armseeligen Creatur / wie ich bin / so vil G
den ? Und in Aussprechung diser Wort / erbram
 vor Liebe Gottes / vnd weinte zumalen dermassen / **W**
 es das Ansehen hätte / ob wär ihr Herz zu einer Zeit in ein
 Meer des Wassers vnd des Feuers Schiffbrüchig worden.
Wie geringer vnd verächtlicher sie von ihren
 Thun vnd Lassen vrtheilte / vmb so vil bessere vnd höher
 Meinung schöpffte sie von ihrem Neben Menschen; **W**
 nenhero / wann sie gesehen / daß jemand ein gutes **W**
 verrichtet / hätte sie darab ein solches Wolgefallen / daß
 denselben gleich für heilig gehalten. Hinentgegen schätzte
 sie ihre eigne Verrichtungen so wol in Geist als Zeitlich
 Sachen / ganz für vnverdienstlich vnd nichts wärtig
 daß sie nur immerfort einen Antrib vnd Gelegenheit
 sucht vnd gefunden sich vor anderen zu beschämen vnd
 manglhafft zuachten. Sie verehrte nit allein den **W**
 vnd andere hohe Stands Persohnen / warunter gar
 zu ihr / grosse Lieb vnd Andacht getragen / sondern **W**
 schlechte Leuth was Weesens / oder Condition die immer
 gewest. Ist auch keiner auß disen jemalen gefunden **W**
 den / deme sie sich nit / wegen etwo einer in ihme versich
 ten / oder doch vermutheten / sonderbaren Gnad Gottes
 demütig vnterworffen / mit gänzlichlicher Einbild / vnd **W**
 glaubung sie wäre die verworffniste / auß allen Menschen.
 Insonderheit aber tragte sie gegen der ehrwürdigen **W**
 sterschaft einen vnaussprechlichen Respect / vnd hielt
 ein grosse Ehr vnd Glory / die Erden zukussen / welchen
 Priester mit ihren Füßen betreten hätten : wann es **W**
 dann begeben / daß sie mit ihnen / sonderlich ihren **W**
 vnd Beichtvätern reden müssen / gebrauchte sie sich
 jener Demut / mit welcher sie pflegte Christum den **W**
 selbst anzureden / vnd deme zu antworten. Sie eröfnete

Johanna Maria Bonhomin. 219

auch dem Beichtvatter ihr Gewissen vnd Mängel/ mit solcher
Bertädlichkeit/ als wie sie es immer vor Gott hätte
thun köndten vder sollen.

Der Ehrwürdige Herz Francisc de Vincenzi/ Pfarr-
herr der Collegiat-Kirchen bey der heiligi sten Dreyfaltig-
keit zu Venedig/ wolte die Prob einnehmen/ von den al-
terhalben erschallenen Tugenden der Johanna Maria/
ob nemblichen dieselbe/ auff der Grundvöste der wahren
Demut gegründet wären; derentwegen begabe er sich An-
no 1667. nacher Bassan. Und als er in St. Hieronymi
Kloster sambt etwelchen Paduanischen Cavallieren seinen
Rais-Gefärten ankommen/ liesse er die Mutter Johanna/
so damalen Abtissin ware/ zum Red-Fenster ruffen.
Nachdeme sie erschienen/ vnd ihrem Gebrauch nach/ die
frembden Herren freundlich bewillkommen wollen/machte
sich besagter Priester hinfür/ vnd fahrte dieselb an/ mit
rauhem Stich-Reden/sagende. Ihr habt an euch selbst
vil ein zu grosses Wolgefallen; eueren Lust vnd Zufridens-
heit suchet ihr nur im Redhauß; welches eine Sach ist/
so dem Geist Gottes gantz zuwider laufft: ihr seyt voll
des geistlichen Ehrgeizes/ dann ihr wollet euch vor der
Welt einer Heiligkeit berühmen/ davon ihr doch ein mehr-
reis nicht habt/ als ein erdicht-vnd lähren Schein. Es
wäre euch nützlicher/ wann ihr euch in Abtödtung eures
eigenen Willens üben/ vnd die Gleisneren aufreutten
würdet. Nach disen Worten wendete er sich zu den Um-
stehenden Cavallieren (welche sich ab diser vnentrauten
Weiß zureden/ mit genug verwundern künden) mit vermels-
ben. Ihr Herren sehet mir die Klosterfrau an/vnd
urtheilt/ob sie nit ein Gesicht habe wie ein Narzin?
Der demütigen Mutter/waren so gestalte Schmach-
Reden/ vmb so vil annehmlicher/ je weniger sie deren er-
wartet: schwige darüber ein wenig still/ ohne gegebenes
mündiges Zeichen/ einiger Ungedult oder Gemüts-Be-
stürzung; hinnach warffe sie sich/ mit Creuzweiß übereis-
inander geschlagenen Händen/ auff den Boden/ vnd gabe
dem Priester zur Antwort/ Ich dancke der Göttlichen
Maje.

Majestät / vnd dem H. Ern / daß er mir zuerkennen
geben / was ich vorher an mir nit verspürt / oder
wargenommen habe. Kuste alsdann die Erden
grosser Aufferbauung der Umbstehenden.

Der Priester aber beurlaubte sich / vnd ensetzte
Kirchen zu / allda Mess zulesen. Nach deren Vollen-
de er widerumben zuruck ins Redhaus gangen / vnd die
ter befragt / was für ein Gnad sie durch die Beywoh-
besagter Mess / welche er für sie mit möglichsten Ehre
halten / von oben herab empfangen hätte? sie gabe
demütigen Gebärden zur Antwort wie folgt. Geb-
nedeyter Vatter in Christo I. Esu. Unser lieber
H. Ern hat mir dise Gnad bewisen / daß / wie
die H. Hosty auffgehebt / ich an statt derselben
Kindl / mit vnaußsprechlichen Glantz vmbgeben
gesehen / so über mich den H. Seegen gegeben
Und dises ist / was ich in eurer Mess empfangen

Nach eingenommenen Mittagmahl / gieng er
bermahlen dem Kloster zu / vnd als ihme gesagt wurde
daß man seiner an der Kloster-Porten begert hätte: so
verfügte er sich dahin / vnd sahe in Eröffnung des Thors
die Mutter vor seinen Füßen knyender / welche ihme den
Saum seines Mantels / mit grosser Demuth kuste / da-
sen er sich in der Eyl nit erwehren / noch entfliehen konnte
Wardurch sie erachtlich ein Kennzeichen der Danck-
keit / vmb die eingenommene Verschmähung / dem Klo-
ster beweisen wollen.

In Summa es ist vnglaublich / vnd nit genugsam
zubeschreiben / wie demütig vnser Johanna gewest. Wel-
len aber dise Tugend niemalen allein / sonder allzeit mit
anderen Tugenden vermengt ist. Als last es sich nit thun
daß man sie in einem einzigen Capittel begreiffe vnd ein-
schräncke. Es wirdet der gonsrige Leser befinden / was
massen sie die Demuth in vornemern Klosterlichen Men-
schen / zu deren Annemmung sie gezwungen worden / ge-
übt: vnd doch mithin dem auffgetragenen Ampt vnd Wür-
den

also vorgestanden / daß neben der erforderlichen Mas-
sigen Ernsthaftigkeit / allzeit auch die tieffste Mis-
strachtung / vnd wie wenig sie auff sich selbst gehal-
ten / heraus geschinen ; vnd wann sie zu seiner Zeit vom
Thron widerumben abgetreten / erzaiete sie sich in ihrem
Angezicht ganz haiter vnd frölich / daß darauff leichtlich
abzunehmen ware / wie sehr ihr all Menschliches Anse-
hen / Hochheit vnd Würde zuwider gewesen. Es wirdet
auch ihre Demuth zusehen seyn / wann ich ihre vnüber-
windliche Gedult / warmit sie so vil Widerwärtigkeiten
übertragen / beschreiben werde : auch in all anderen ihren
Ehru vnd Lassen. Welche vmb so vil mehr Lobens werth
ist / je weniger sie vermeint solche Tugend zu haben / vnd
warmit begabt zuseyn.

Das 2. Capitel /

Von ihrer Lieb gegen Gott.

Zu Erlangung der Liebe Gottes als des höchsten Guts
ist anderst nichts vonnöthen / als dessen wahre Er-
kenntnis : darumben wirdet Gott von seinen Heiligen
im Himmel vollkommenlich geliebt / weilen sie ihne auch
vollkommenlich erkennen. Was nun die Johanna für
Erleuchtungen gehabt / in der Göttlichen Weesenheit / vnd
deren Aigenschafften / ist hie oben an mehr Orthen ihres
Lebens / Meldung beschehen / vnd mit mehrern außgefö-
hret worden : wie daß sie als ein fünff Jähriges Mägdlein
Vnderlehr gehalten / vnd die Göttlichen Geheimbnissen
so frey vnd Maisterlich außgelegt / daß sich darab jeders
männiglich verwundern müssen. Ingleichen hat sie noch
in ihrer zarten Jugend die höchst vnd wichtigste Erschei-
nungen gehabt / wardurch sie gegen ihrem Gott vnd
Herrn / von welchem sie so grosse Gnaden empfangen / in
der Gegenlieb ganz angefeuret worden. Wann sie dens
heiligsten Namen IESUS / nur von anderen Leuthen
ausprechen gehört / empfande sie in ihr ein solche Bewe-
gung.